

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Oberdeutsche Zeitung. 1841-1843 1841

193 (15.7.1841)

Die Oberdeutsche Zeitung erscheint täglich, und wird in Karlsruhe als Abonnement ausgegeben. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 8 fl., wozu bei dem Bezug durch die Post noch die Expeditionskosten kommen. Man abonnirt in Karlsruhe bei der Expedition des Blattes (H. Brönner'sche Buchhandlung), für auswärtig bei den betreffenden Postämtern.

Die großherzogliche Oberpostamt-Zeitungsverwaltung hat die Hauptredaktion übernommen. Für Frankreich abonnirt man bei Herrn Alexander, Pfandgasse Nr. 28, in Straßburg. Inverate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreißigtägigen Zeitung mit 3 fr. (bei dem zweiten und jedem folgenden Abdruck mit 2 fr.) berechnet.

Karlsruhe.

Donnerstag, 15. Juli

1841.

Deutschland.

Die französische Presse erweist uns von Zeit zu Zeit Aufmerksamkeit, welche als Zeichen von Interesse Werth für uns haben, in Bezug auf die Thatsachen aber in der Regel einer Berichtigung bedürfen. Nachdem die Oberdeutsche Zeitung zuerst als ein württembergisches, sodann als ein preussisches, hierauf als ein jesuitisches, und von dem National legitlich als ein russisches Organ erkannt worden war, hat man nunmehr in neuester Aufwendung des Scharfsinns herausgebracht, daß dieselbe ein österreichisch-spanisch-karlistisches Organ ist.

Die näher Eingeweihten mögen lächeln über diese Entdeckung, aber es ist den französischen Blättern voller Ernst damit, und für ein prüfungloses Publikum, das weder die Oberdeutsche Zeitung liest noch sonst deutsch versteht, mag die Angabe so glaubwürdig seyn, wie andere Tagesmärchen auch. Die Auffindung einer spanisch-karlistischen Tendenz in unsern Blättern hat jedenfalls das Verdienst einer pikanten Neuheit für sich, und nimmt sich um so origineller aus, als wir um die spanischen Angelegenheiten überhaupt, so wie um alles Auswärtige, was nicht auf Deutschland zurückwirkt, und nicht groß zu kümmern pflegen. Was die angeblich österreichischen Inspirationen der Oberdeutschen Zeitung betrifft, so sehen wir darin ein für Deutschland erfreuliches Auerkenntniß des Auslandes, daß auch die österreichische Politik eine deutsche ist, daß man für österreichisch oder preussisch gelten kann, wenn man die deutschen Nationalinteressen versteht, oder mit andern Worten, daß wir dem Auslande gegenüber keine zersplitterte Nation mehr sind, sondern das gesammte Deutschland dafür angesehen wird, sich wie ein Mann für seine gemeinschaftlichen Interessen zu erheben. Sollte aber die Zulassung unseres Blattes in Oesterreich, welche neulich erfolgte, den Anlaß zu einem Mißverständnis gegeben haben, so ist darüber einfach zu bemerken, daß diese Mißverständigen eben die deutschen Verhältnisse nicht kennen, daß die Oberdeutsche Zeitung den Eingang nach Oesterreich mit vielen, auch mit französischen Blättern theilt, und daß sie aus einem so triftigen Grunde eben so gut für ein königlich bayrisches oder für ein königlich sächsisches Organ gelten könnte, da sie auch in Bayern und Sachsen von Anfang ausgeschlossen war und erst später die Zulassung erlangte.

Im Uebrigen werden diese Verdächtigungen der Oberdeutschen Zeitung nun bald durch alle Parteien und alle Staaten, welche man möglicher Weise hereinziehen konnte, die Runde gemacht haben, und damit von selber mit ihrem Kreislaufe zu Ende seyn, während überdies je eine dieser Verdächtigungen wieder der andern widerspricht. Daß die erobrerungslustige französische Presse kein besonderes Wohlwollen für die Oberdeutsche Zeitung hegt, erscheint uns als natürlich und wohlverdient, und wir haben schon früher bemerkt, daß die französischen Anfeindungen unserer Tendenz weder die gehässigsten noch die unverständigsten derselben sind. Kommen einmal einige neue hinzu, so können wir uns zu unserer großen Veruhigung sagen, daß wir gottlob Anfeindungen genug haben, um ein halbes Duzend weiter nicht in Anschlag zu bringen. Rechne man dazu noch die Reibungen mit der Censur, und man wird ermessen können, mit welchen Schwierigkeiten eine unabhängige Richtung, wie die unsrige, zu kämpfen

hat, und daß einige Festigkeit dazu gehört, um denselben ungeirrt die Spitze zu bieten. Indessen haben wir die Gesinnung, die Aufgabe durchzuführen.

Das Mannheimer Journal enthält einen Artikel von der Schweizergränze, in welchem, aus Anlaß der gegenwärtigen Wirren in der Eidgenossenschaft, für die Zukunft der Schweiz unter Andern Folgendes bemerklich gemacht wird:

Die nördlichen Alpenbewohner, durch Sitte, Sprache, und Vortheil veranlaßt, dürften Deutschland näher treten, als sie die letzten Jahrhunderte standen. Denn das jetzige Deutschland ist nicht mehr jener unlenkbare Koloss, welchen der neue Cäsar 1806 einschmolz, noch jener lockere Staatenbund, wie er vor dem Zollverein war, durch so viel Schlagbäume getrennt, als sich Privatinteressen in seinem Innern kreuzten; es ist vielmehr ein zusammenhängender Körper geworden, dessen Sehnen immer mehr erstarren, dessen Muskelbänder, durch die Gefahr, zur Gegenwehr immer tüchtiger werden; mit Riesensprünge die versäumten Schritte nachholend, um das bewährte Haupt in jene Regionen zu strecken, wo die Mächtigen einsam weilen, und die Wage halten. Auch Deutschlands Schwert soll künftig in die Wage fallen, denn die Weltgeschichte, und mehr noch, Germaniens Sozialerinnerungen haben es weise gemacht. So betrachtet, so erkannt, — wer spräche von Unmöglichkeit, die getrennten Glieder der alemannischen Schweiz wieder deutsch werden zu sehen? Es fehlt ihnen Nichts dazu, als der noch schlafende Glaube. Doch die Zeit wird schon Lärm schlagen, daß er erwacht.

Wir haben gleich beim Ausbruch der aargauischen Wirren darauf hingewiesen, daß mit diesen kirchlichen Zerwürfissen ein weiteres Element der Auflösung in die schweizerischen Zustände komme, und daß die Eidgenossenschaft mit immer schnelleren Schritten ihrem Verhängniß entgegenstele, dereinst auseinander zu fallen. In der Schweiz selbst scheint man nachgerade zu der Einsicht zu gelangen oder wenigstens eine Ahnung davon zu haben, daß ein solches Verhängniß eben keine Unwahrscheinlichkeit ist.

Der Artikel des Mannheimer Journals hat aber noch eine andere Bedeutung. Die Zeiterscheinungen auf diesem Gebiet geben den besten Maßstab dafür ab, mit welchen Riesenschritten in der jüngsten Zeit eine feste Nationalgesinnung in Deutschland vorwärts gerückt ist; denn wenn wir nicht irren, war es dasselbe Blatt, welches vor noch nicht so langer Zeit den Wunsch aussprach, Baden möchte sich vom deutschen Zollverande zurückziehen, um einen „konstitutionellen Zollverein“ bilden zu helfen. Als ob es einen kaufmännischen Unterschied gäbe zwischen konstitutionellen und nicht-konstitutionellen Güterwägen! Ueber dergleichen kleinliche Auffassungen scheinen wir denn glücklich in allen Regionen hinausgekommen zu seyn, und die französische Eroberungspartei wird nicht ermangeln, eine ihr so ungewohnte deutsche Nationaleinigkeit, welche selbst die deutschen Schweizer anzustechen droht, ebenfalls als „österreichisch“ oder „preussisch“ mit ihrer Ungunst zu beehren.

Nach der Preussischen Staatszeitung enthielt laut der am Ende des Jahres 1840 in sämtlichen acht Provinzen des preussischen Staats vollzogenen Zählung derselbe an Einwohnern: in der Provinz Preußen 2,310,172, Posen 1,233,850, Brandenburg

1,835,702, Pommern 1,056,287, Schlessen 2,858,820, Sachsen 1,637,221, Westphalen 1,383,318, Rheinprovinz 2,591,721. In sämmtlichen acht Provinzen des Staats 14,907,091. Die Zählung zu Ende des Jahres 1837 hatte ergeben 14,098,125. Also wahrgenommene Vermehrung 808,966. Diese beträgt auf 100,000 zu Ende des Jahres 1837 Lebende durchschnittlich 5739 oder beinahe 5 $\frac{3}{4}$ Prozent. Insbesondere betrug der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen in den Jahren 1838, 1839, und 1840 zusammen 486,936. Die Vermehrung hiedurch betrug auf 100,000 Lebende durchschnittlich 3454 oder nahe 3 $\frac{5}{11}$ Prozent. Außerdem müssen also noch hinzugekommen seyn 322,030.

Koblenz, 11. Juli. Diesen Mittag gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr kam hier auf seiner ersten Probefahrt das neue eiserne Dampfschiff Nr. 15, auf dem Werfte der H. H. Jakob, Homel, und Gayßen, also ganz im Inlande, für die Kölner Gesellschaft gebaut, vorbei. Das prächtvolle Schiff ist in seinen Dimensionen, nach Länge, Breite, und Tiefe, das größte der Gesellschaft. Es hat die Strecke von Köln hieher in 7 $\frac{1}{2}$ Stunden zurückgelegt, was bei dem starken Gegenwinde bekundet, daß es die übrigen rheinischen Boote an Schnelligkeit weit übertrifft. (Nrh. u. R. B.)

Darmstadt, 12. Juli. Ludwig Tieck ist am 10. über Karlsruhe und Heidelberg dahier angekommen, und im Hause des ihm längst befreundeten Geheimraths Hallwachs abgestiegen. Der romantische Genius Tieck's, das edle, lebensfrische Gemüth dieses Dichters zählt der Freunde viele in unserer Stadt, denen seine Werke manch' edlen Genuß schufen. Darum erregte seine Anwesenheit auch die herzlichste Theilnahme. Gestern Abend namentlich sammelte sich ein größerer Kreis seiner Verehrer um ihn, denen er die Freude der Vorlesung eines Shakespeares'schen Stückes machte. Der vortreffliche Vortrag des greisen Dichters, der Ausdruck, die Kraft, und das Leben, mit denen er den Geist des unsterblichen Dichters erfaßte und seinen Zuhörern wiedergab, die Einfachheit, das schöne Ebenmaß, die vollendete Harmonie, die in dem Ganzen herrschten, erregten allgemeine Bewunderung. Tieck's Verehrer hatten eine Nachtmusik vor dem Hause veranstaltet. Der Gefeierte erschien auf dem Balkon, und ein Lebehoch erschallte: „dem edlen Tieck, dem echt deutschen Dichter!“ — das immer von neuem sich wiederholend, wie man wohl hörte, aus innerster Seele die Liebe und Verehrung des wahrhaft nationalen Dichters ausdrückte. Gerührt erwiderte Tieck Worte des Dankes für so viele Liebe und Theilnahme, und fügte bei, daß er diesen schönen Abend in Darmstadt nie vergessen werde. — Tieck wird uns heute noch verlassen und sich zunächst nach Potsdam und Berlin begeben, wo, ein erhebendes Schauspiel für die Nation, ein großer König Deutschlands große Männer um sich sammelt. Stolz dürfen wir aber darauf seyn, daß nicht bloß das Vaterland seine ausgezeichneten Männer also ehret, sondern daß auch das Ausland ihre Verdienste anerkennt. Tieck erhielt, während seines Aufenthalts zu Baden, von Sr. Maj. dem Könige der Franzosen das Kreuz der Ehrenlegion, mit einem höchst verbindlichen Schreiben Guizot's. — Beim Schlusse unseres Blattes erhalten wir noch folgende freundliche Abschiedsworte des verehrten Dichters: „Es war mir nicht möglich, gestern allen den lieben und ehrenwerthen Freunden persönlich meinen herzlichen Dank für die vielfachen und mich tief rührenden Beweise ihrer Liebe zu geben. Ich versuche also diesen Weg, um ihnen allen öffentlich meine Erkenntlichkeit zu bezeigen, und wie die Erinnerung an diese schönen Stunden in mir niemals erlöschen wird. In der Gegend hier, in dieser Stadt habe ich seit Jahren so viel Zuneigung und Wohlwollen, so viel Anerkennung und Freundschaft gefunden, welchen Beweisen der gestrige Abend und die Konkunft die schönste Bestätigung gab, daß in meine Freude sich auch der Schmerz um so stärker mischt, so schnell alle diese edeln und mir wohlwollenden Männer und Frauen verlassen zu müssen. L. Tieck. Darmstadt, den 12. Juli.“ (Hess. B.)

(Nürnberg. Korrespondent.) Bei dem großen Gesangfeste in **Bamberg** am 9. Juli wirkten nahe an 600 Sänger und Instrumentalisten mit. Es wurden Weber's Jubelouverture, zwei Psalmen, drei andere Lieder, Arndt's: „Was ist des Deutschen Vaterland?“, König Ludwigs bayrischer Schützenmarsch, unter Leitung des Musiklehrers Diez angeführt. Nach dem Mittagmahle zogen die Sängerschöre mit Bahnen und Musik auf den Marktplatz, wo sie einen Kreis schlossen, und das Festlied zu Ehren der Königin Therese sangen, und von da auf die Theresienwiese,

wo noch einmal Arndt's Volkslied ertönte. Hierauf begann das Waffenspiel von 32 Ritters mit 40 Trabanten in den Farben des königlichen und des herzoglich sachsen-altenburgischen Hauses, so wie der einzelnen Provinzen des Königreichs.

Kuzhaven, 3. Juli. Diesen Morgen passirte hier, in See gehend, eine kleine Flottille, aus drei Segeln bestehend: Vasco de Gama, Camoens, und Sultana, welche von dem k. portugiesischen Generalkonsul zu Hamburg, dos Santos, ausgerüstet und nach der afrikanischen Küste bestimmt ist, wo derselbe von seiner Regierung eine bedeutende Strecke Landes zum Geschenk erhalten hat. Der Generalkonsul macht selbst die Reise mit. (Nrh. B.)

Schweiz.

Leysin. Die Mitglieder des Großen Rath's sind unter strengster Verantwortlichkeit auf den 7. einberufen. — Nach dem Regierungsblatt vernahm man zu Locarno am 3. Juli Nachmittags 2 Uhr auf einmal den Bericht, daß zu Fusio (oberstem Dorfe im Valmaggia Thal, durch welches ein Paß nach Airolo führt) eiliche Haufen der von Voglia und Chiappella gebundenen Holzhacker sich gezeigt hätten, um ihren Genossen zu Tenero zu Hilfe zu kommen. Allein sogleich um 3 Uhr brachen die Bataillone Pioda und Stoppani unter Oberbefehl des Obersten Luvini mit einem Vortrab von Scharfschützen gegen sie auf, alle voll heitern Muthes, und rückten bereits in Gorderio ein, als sie die Nachricht erhielten, daß Alles ein falscher Alarm gewesen, worauf man umgekehrt ist. Vielleicht wird die Expedition ins Val maggia morgen (5.) vor sich gehn. — Einstweilen hat der „Generalkommandant der streitbaren Kräfte der Republik und des Kantons Leysin“, Oberst Luvini, eine Proklamation an die Gemeinderäthe und das Volk von Val maggia erlassen. Sie ist, wie Alles, was aus der Feder dieses beredten Advokaten hervorgeht, sehr schön abgefaßt, würde aber durch eine Uebersetzung aus der klangvollen italienischen Sprache in gewöhnliches Deutsch nur verlieren, und enthält übrigens, wie alle Proklamationen, eine Menge Aufforderungen und Androhungen. — Das Standrecht, bestehend aus 3 Appellations- und 2 Kriminalrichtern, sämmtlich Advokaten von Beruf, ist am 3. Juli zusammengetreten, und hat am gleichen Tage ebenfalls eine Proklamation erlassen, gegeben im Justizpalast, worin es ankündigt, daß, da gewöhnliche Mittel nicht mehr ausreichen, außerordentliche angewendet werden müssen, daß sich daher Jedermann ruhig zu verhalten, den Anordnungen zur Dämpfung des Aufruhrs Folge zu leisten habe, bei Androhung von Todesstrafe für jede aufrührerische Bewegung. Der Staatsrath erließ hierauf eine lange Mißive an dasselbe, worin die Nacht vor dem 1. Juli mit der Bartholomäusnacht verglichen wird, und fordert das Gericht auf, die eingesandten Aktenstücke zu prüfen, und nach Standrecht über die Angeklagten zu verfahren. Dies geschah auch wirklich so schnell, daß bereits am 6. Advokat Meißl verurtheilt und erschossen war. — Die Anzahl der Todten hat sich bei näherer Untersuchung auf etwa 8 verringert. (Basel. B.)

Belgien.

Brüssel, 9. Juli. Die Bildung einer Gesellschaft in Köln, die den Zweck hat, zwischen Köln und Rotterdam vermittelt von Dampfschiffen ins Schleyptau genomener Frachtschiffe eine schnelle, regelmäßige, und ökonomische Handelsverbindung zu organisiren, hat hier vielfache Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Man fürchtet in diesem Unternehmen eine unserer Eisenbahn nachtheilige Konkurrenz, und stellt Berechnungen darüber an, ob letztere, wenn sie einmal beendet seyn wird, Vortheile darbieten werde, die jene, welche man sich von der Kölner Gesellschaft verspricht, überbieten, oder ihnen auch nur die Wage halten werden. Zwei Sachen scheinen einem Antwerpener Blatte hiezu besonders nothwendig: Eine bessere Einrichtung unseres Waarentransportes, damit die Waaren nicht mehr Tage lang auf den Stationen liegen bleiben, und ein herabgesetzter Frachttarif. Dabei dringt sich auch mehr und mehr die Nothwendigkeit auf, die Vollendung unserer Bahn zu beschleunigen, damit der Waarenzug baldmöglichst in diese Richtung hineingelenkt werde. Man arbeitet allerdings fleißig zwischen Lüttich und Verviers, indessen hätte doch mehr geſchehen können, wenn man die Kräfte nicht nach so vielen Richtungen hin zerſplittert hätte. Der neue Minister der öffentlichen Bauten, Hr. Desmazières, läßt es sich sehr angelegen seyn, auf allen Punkten selbst nachzusehen und zu fördern. Der östere Wechsel der Minister, sonst in administrativer Hinsicht so nachtheilig, hat

in diesem einzelnen Zweige wenigstens das Gute, daß jeder Minister die Zeit, die er am Ruder ist, gerne durch die Zustandebringung irgend einer bedeutenden Sektion bezeichnen möchte.

(Köln 3.)

Frankreich.

(Messager.) Versuche zu Unordnungen haben am Abend des 6. Juni zu **Toulouse** stattgefunden, und erneuten sich am Abend des 7. Juni; sie sind jedoch unterdrückt worden. Die feste Haltung der Behörden hat die Ruhestörer entmuthigt; am Abend des 8. Juni beschränkte sich der Lärm auf einige unbedeutende Ausfälle. Am 9. Juni ist die Ruhe nicht mehr gestört worden, und nach telegraphischen Depeschen, die heute früh eingingen, ist nun die Ordnung vollkommen hergestellt. Die Operation der Aufzeichnung von Gebäulichkeiten, Thüren, und Fenstern, welche der vorige Präfekt, Hr. Floret, suspendirt hatte, wurde schon am 5. Juni, dem Tag nach der Ankunft des neuen Präfekten, Hrn. Mahul, wieder aufgenommen, und ist seitdem ununterbrochen fortgesetzt worden.

Die Allgemeine Zeitung sagt in einem Schreiben aus **Paris**: In der vom Finanzminister verordneten Zählung der Steuerpflichtigen ist die Pariser Presse, vielleicht mit der einzigen Ausnahme des *Temps*, nur den Eingebungen des Parteihasses oder des persönlichen Interesses gefolgt. Die Maßregel, die Hr. Humann angeordnet hat, und zwar kraft bestehender und unangefochtener Gesetze, soll nicht bewirken, daß die Steuerlast vergrößert, sondern daß sie gleichmäßiger vertheilt, und auf die wirkliche Zahl der Pflichtigen ausgedehnt werde. Den großen Grundbesitzern aber, den Eigenthümern von Häusern, den Stiftungen und kirchlichen Korporationen war es bisher gelungen, einen sehr namhaften Theil ihrer steuerbaren Güter den Erbschaften des Fiskus zu entziehen; auf diese gerade geht die Nachsichtung des Finanzministers, und daher der Horn der Legitimisten, welche theils direkt zu den großen Häusern und Gutsbesitzern gehören, theils die Besitzer geistlicher Steuergüter, wäre es auch nur aus Partei, in Schutz nehmen; daher auch die Opposition des *Journal des Debats*, welches in den Legitimisten stets eine zu schonende Klasse der Konservativen erblickt, und übrigens unter seinen eigenen Lesern und Anhängern eine bedeutende Zahl solcher bisher privilegirten Steuerpflichtigen hat. Warum aber auch der Nationalchorus mit den übrigen macht, wäre schwer zu begreifen, wenn man nicht wüßte, daß er mit großer Reichfertigkeit jeden guten wie schlechten Verwandt benützt, um gegen die Maßregeln der Regierung in Opposition zu treten. Er bestreitet im Namen der Freiheit und Gleichheit eine Verfügung, welche die Ungleichheit, die privilegirte Steuerfreiheit der Reichen aufheben, und die Minderbegüterten, also das Volk, seine Partei, theilweise von seiner Steuerlast befreien soll. Das ist der politische Unverstand in seiner größten Blöße; auf diese Weise wird man verdächtig bei seinen Freunden und lächerlich bei seinen Feinden.

— **Paris**, 11. Juli. Sie werden, denke ich, nicht wenig erstaunt seyn, in den meisten Pariser Blättern von heute die Nachricht zu finden, daß die Oberdeutsche Zeitung als Organ Oesterreichs diene, um „den Kreuzzug gegen Frankreich zu predigen“, und daß Ihr Blatt von einem Kapitalisten, der mit dem Hofe des Don Carlos in Verbindung stehe, unterhalten werde. Die gleichlautende Abfassung, in welcher diese Blätter dem französischen Publikum ihr Märchen aufzählen, beurlundet zur Genüge, daß diese Notiz nicht eine eigene Erfindung der Pariser Presse ist, sondern daß sie den Blättern eingeschendet wurde. Da diese kleinen Lücken gegen ein Blatt, welches in erster Reihe*) die deutschen Nationalinteressen gegen die Annäherungen der französischen Propaganda vertritt, etwas politisch Charakteristisches haben, und man der deutschen Presse einen Fingerzeig geben muß, von welchen Seiten her man in französischen Blättern so oft gegen sie zu Felde zieht, so habe ich zu erfahren gesucht, aus welcher Quelle jene Notiz gekossen sey. Ich kann in Folge Dessen mit Bestimmtheit versichern, daß die fragliche Notiz von der Delaire'schen Korrespondenzanstalt, welche den meisten deutschen Zeitungen die stenographirten „Privatkorrespondenzen“ aus Paris liefert, gestern sämtlichen Pariser Blättern zugesendet wurde. Die meisten dieser Blätter haben sie denn auch bereitwillig in ihre Spalten aufgenommen; nur das *Journal des Debats* hat mit Verachtung

eine solche Klatscherei von sich gewiesen, und ich glaube, daß dieses Benehmen des einflussreichsten und geachtetsten der französischen Blätter der Oberdeutschen Zeitung eine würdigere Berechtigung widerfahren läßt, als die Weipensche einer Korrespondenzfabrik, welche die deutschen Winkelblätter mit aufgesehenen Nachrichten versorgt, wieder verderben könnten. Bemerkenswerth dabei ist übrigens, daß es ein Deutscher ist, welcher dergleichen Artikelchen auszuhacken pflegt. Wollte die österreichische oder die badische Regierung nunmehr dem Beispiel gewisser französischen Diplomaten folgen, so würde der österreichische Gesandte und der badische Gesandtschaftsträger Anlaß genug zu Reklamationen*) haben, da auch den betreffenden Regierungen in dem erwähnten Artikel zu nahe getreten wird. Die Delaire'sche Anstalt ist nämlich, wie bekannt, eine Art von ministerieller Werkstätte, in welcher ein bedeutender Theil der für in- und ausländische Blätter bestimmten Korrespondenzen im Sinne der französischen Regierung gefertigt wird, weshalb dieselbe vom Ministerium einen Zuschuß aus den geheimen Fonds erhält, und dafür an die beiden Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten täglich ein Exemplar ihrer stenographirten Korrespondenzen einschicken muß, nicht sowohl um die Glaubwürdigkeit der darin enthaltenen Gerüchte revidiren zu lassen, als um den Ministern die Ueberzeugung in die Hand zu geben, daß die französische Regierung weder direkt noch indirekt darin angegriffen sey. Auf diese Weise übt das französische Ministerium eine Art von Zensur über die Korrespondenzen des Bureau Delaire, und befindet sich demnach fremden Staaten gegenüber in demselben Falle von Verantwortlichkeit, welche man sonst wegen „beleidigender“ Artikel in zensurirten Blättern anzurufen versucht seyn mag. Um jedoch gerecht zu seyn, muß ich hinzusetzen, daß besagte Korrespondenzanstalt, um auch den Oppositionsblättern hie und da einen erklecklichen Brocken hinzuzufügen, sich darauf versteht, zwischenein Contrebande zu machen, und unter der Hand den Pariser Blättern manche Nachricht zukommen läßt, welche nicht in die für die beiden Minister bestimmten Exemplare gemünzt ist. Näher zu eruirten ist dann die Sache weiter nicht, da, wenn die französische Regierung mit Befremden in den französischen Blättern eine ihr unangenehme Nachricht oder Ausfälle gegen sich findet, welche von einer Korrespondenzanstalt herzurühren scheinen, sich Dies eben so gut den andern, nicht ministeriellen Korrespondenzfabriken, oder deutschen Flüchtlingen zuschreiben läßt, welche den Pariser Blättern dergleichen Uebersetzungen liefern. So geschah es denn, daß die in Rede stehende gestrige Notiz der französischen Regierung unbekannt geblieben war. Eine Person, welche Hrn. Guizot nahe steht, und der ich mein Befremden darüber ausdrückte, daß der mit der Revision der Delaire'schen Korrespondenz beauftragte Beamte solche grobliche, wenn gleich indirekte Beleidigungen gegen Oesterreich und Baden nicht unterdrückt habe, versicherte mich auf sein Ehrenwort, der fragliche Artikel in Betreff der Oberdeutschen Zeitung habe sich unter den der Regierung mitgetheilten nicht gefunden, indem er sonst gewiß nicht die Genehmigung passirt hätte. Das gegenwärtige französische Kabinett erkennt zu gut, wie viel es bei den letzten Unterhandlungen bezüglich des Orients der zuvorkommenden Mäßigung Oesterreichs und Preußens zu verdanken hatte, und es würde sich darum gewiß hüten, zu gestatten, daß unter dem Namen einer ministeriellen Korrespondenzanstalt gegen irgend eine deutsche Macht eine Ungebühlichkeit begangen würde. Eine Ungebühlichkeit in dieser Weise ist es aber, wenn jene Korrespondenzanstalt behauptet, daß Oesterreich ein deutsches Blatt zum Haß gegen Frankreich ansporne, und daß die badische Regierung, obwohl mit der Tendenz der Oberdeutschen Zeitung unzufrieden, aus Rücksicht gegen die Uebermacht des Wiener Kabinetts es nicht wage, nach ihrer Gesinnung zu handeln. Man darf es daher weder Hrn. Guizot noch der französischen Regierung überhaupt zur Last legen, wenn ein kleiner Groll sich hier durch eine kleine Erfindung Luft gemacht hat, unter dem falschen Schein der Konnivenz eines Ministeriums, welches über solche Unwürdigkeiten erhaben ist.

Großbritannien.

Ein Mitarbeiter des *Journal des Debats*, der England wegen der Wahlen bereist, ging, wie er erzählt, schon lange darauf aus, einen row, eine Wahlschlageri, mit anzusehen; aber weder in London, noch in Birmingham, Manchester, und Liver-

*) Mit andern Blättern.

N. d. R. d. D. 3.

*) Wie getrauen uns zu vermuthen, daß sie größer denken, als um sich mit dergleichen Pariser Kleinblättern zu befassen. N. d. R. d. D. 3.

voll gelang es ihm, eines solchen Schauspiels habhaft zu werden. Seine Freunde forderten ihn endlich auf, der Wahl im Westbezirk von Northshire anzuwohnen, und wenn er da keinen row finde, so werde er nirgends einen antreffen. Zu Wakefield fand die Wahl statt. „Das Convoi“, schreibt er, „das uns nach Wakefield brachte, nahm auf jeder Station Hunderte von Wählern, mit blauen oder gelben Bändern, und sämtlich mit Stöcken versehen, ein. Zuweilen begegneten wir einigen verben Pächtern auf ihren Kleyern, die lieber zu spät kommen wollten, als daß sie der Eisenbahnen-Neuerung geopfert hätten. Circa 60,000 Menschen waren in Wakefield zusammengeströmt. An den Häusern wehten zahllose Fahnen; die Musikbänder der Blauen und Gelben durchzogen die Straßen unter Hurrahgeschrei, und die Damen an den Fenstern ließen blaue oder gelbe Sacktücher wehen. Die Hustings waren auf einer Ebene außerhalb der Stadt aufgeschlagen. Als wir ankamen, fanden die Tories, die Blauen, bereits in Ordnung, links von den Hustings. Alle hatten am Hut eine blaue Karte, mit den Namen ihrer Kandidaten, aufgesteckt. Sie reichten sich bis ans Ende der Ebene, unter mehr als hundert blauen Bannern mit allerhand Inschriften. Ich sollte nun also endlich ein wahres Meeting sehen, ein Meeting im Freien, 50,000 Menschen, 50,000 Mäuler, und welche Mäuler! 100,000 Hände, und welche Hände! 50,000 Prügel, und welche Prügel! Die Kandidaten waren für die Gelben oder Whigs: Viscount Morpeth, Sohn des Grafen von Carlisle, Mitglied des Kabinetts und Generalsekretär für Irland, und Viscount Milton, Sohn des Grafen Fitzwilliam, eines der reichsten Grundeigentümer, der dennoch entschiedenster Gegner des Korngesetzes ist; für die Blauen: der ehrenwerthe Stuart Wortley, Sohn des Lord Wharcliffe, und Hr. Edmund Denison. Nach den Blauen kamen die Gelben, und stellten sich rechts von den Hustings auf. Sie kamen in Haufen zu mehreren Hunderten, Musik und Banner voran, auf den Hüften gelbe Karten mit den Namen Morpeth und Milton. Vor dem ersten Trupp zog ein von Kopf bis zu Fuß gelb gekleideter Mensch einher, tanzend, wie König David vor der Bundeslade. Nach den Gelben kam noch eine dritte Parke, die man nicht erwartet hatte: eine Schaar von 2—3000 Mann, mit einer grünen und einer dreifarbigigen Fahne, mit Sträußen von grünen Blättern an den Hüften, oder, so weit sie keine Hüte besaßen, in den Knoyslöchern, Musik an ihrer Spitze, stellte sich zwischen den Blauen und den Gelben, in der Mitte der Ebene, auf. Ihre Fahnen trugen die Aufschrift: „Allgemeines Wahlrecht! Geheime Abstimmung!“ Es waren die Chartisten. Vor dieser grünen Schaar, in einer vier-spännigen Kalesche mit Jockeys in grüneidenen Jacken, fuhr im Triumph einher die zwei grünen Kandidaten. Die Chartisten kamen lärmend und die Prügel schwingend an. Das Geschrei der Grünen beantworteten die Gelben. Eben ritten über die Ebene herbei Lord Morpeth und Lord Milton, ersterer in bürgerlicher Kleidung, letzterer in der Tracht der Knights of the shires, (Ritter aus den Grafschaften, weil ursprünglich die Vertreter der Grafschaften stets Glieder des niederen Landadels waren,) mit Degen und Federhut. Beide Kandidaten bestiegen nun gleichfalls die Hustings, wo wir jetzt drei Farben hatten, die Grünen in der Mitte. Der Sheriff eröffnete die Handlung mit Verlesung des Writ und der Ausrufakte. Der Writ ist der k. Befehl zur Vornahme der Wahl und beginnt mit den alifranzösischen Worten: Oyez! oyez! oyez! (Hört!) Je zwei namhafte Mitglieder der betreffenden Partei schlugen einen Kandidaten vor, mitten unter Jubel, Klatschen, und Hohngeschrei. Als die chartistischen Kandidaten (Pikeithley und George Julian Harney) vorgeschlagen wurden, machten die Gelben eine Bewegung gegen die Grünen, es folgte eine Minute voll Verwirrung, und schon sahen wir hinten in der Ebene Tausende von Männern und Weibern davon rennen. Man erwartete eine Schlägerei; aber der Schrecken war eitel, und die Flüchtlinge kamen unter schallendem Gelächter zurück. Von den Reden der Kandidaten hörte man kein Wort. Am Fuße des Hustings war eine kleine Kernschar von Chartisten, welche kein Wort vorüberließen, ohne es mit Pfischen, Brüllen, und Mißlauten aller Art zu unterstützen. In der ganzen Zeit von 11 bis 4 Uhr überbrüllten diese 50 Chartisten die Redner, die Gelben und die Blauen, obwohl jeder von diesen 20,000 Mann hinter sich hatte; doch schienen

die Grünen besser zu stehen mit den Blauen, als mit den Gelben, und ihr Gebrüll war namentlich gegen Morpeth und Milton gerichtet. Lord Milton, der erst am Beginn seiner politischen Laufbahn steht, und nicht zum Redner geboren zu seyn scheint, las seine Rede in schleppendem Ton ab; die Grünen akkompagnirten ihn, indem sie blöckten, wie Schafe, sangen, piffen, und schrien: „Fort mit dir, Junge!“ und ähnliche Liebskosen. Und als er die Anrede: „Gentlemen“, gebrauchte, schrien sie: „Wißt du schweigen! Wir sind keine Gentlemen!“ Als der chartistische Kandidat reden wollte, überbrüllten ihn die Gelben. Als bald erhoben die Grünen ihre Knüttel und schlangen sie in der Luft. Die Gelben machten die gleiche Demonstration, die Blauen folgten, und in einer Sekunde war auf der Ebene Nichts zu sehen, als geschwungene Knüttel, und Nichts zu hören, als gräßliches Geschrei. Nun hiß es allenthalben: „Jetzt kommt es zum Schlag.“ Nichts weniger. Die erhobenen Knüttel fielen wieder nieder, ohne daß ein Streich erfolgt war. Von nun an gab ich die Hoffnung auf, einen row zu sehen. Aber ein Schauspiel, das ich nie vergessen werde, ist das Händeaufheben (show of hands). Das Schauspiel ist unbeschreiblich, und gleicht einer Szene des jüngsten Gerichts. Der Anblick dieser 100,000 unbeweglichen, empor starrenden Hände, wie Hände von Todten, aus dem Grabe heraustragend, hatte etwas Ergreifendes, Schauerhaftes. Dem Händeaufheben folgen dreimal drei Hurrahs mit Hut- und Sacktücher-Schwingen. Die in die Luft geworfenen Hüte mögen fallen, wohin sie wollen; Niemand kommt durch Verwechslung in Schaden. Nach dieser Salve kommt das Klatschen, womit die Ovation endet. Der Sheriff erklärte, Lord Morpeth und Lord Milton seyen durch das Handmehr ernannt. Sofort verlangten die zwei Tories einen Poll, der zwei Tage dauert. Die Kandidaten ziehen ab, und der ganze unzählige Haufe verläßt sich, zwar nicht ohne Lärm, aber in Ordnung. Von neuem ziehen Processionen durch die Straßen, und die Gin- und Alehäuser gießen unentgeltlich ganze Ströme von Flüssigkeiten aus für die durstigen Wähler.“

Türkei.

‡ Von der serbischen Gränze, 1. Juli. Die neuesten Nachrichten aus Nissa (vom 26. Juni) melden, daß Jakub Pascha von Adrianopel und Tschib Ofsendi, mit großherrlichen Vollmachten versehen, den dortigen Pascha (Mustarha Pascha) seines Amtes endlich entsetzt haben. Er hatte sich ohne Widerstand in sein Schicksal gefügt, und soll sich jetzt nach Konstantinopel begeben. Jakub Pascha hat, wie bereits gemeldet, 10,000 Mann bei Nissa zusammengezogen, mit denen er, im Verein mit dem Westir von Boduen, die Ruhe in Bulgarien und Boonien herzustellen beauftragt ist. — In dem benachbarten Serbien hatte die Mutter des Fürsten, die Fürstin Lubiza, eine Verschwörung zu Gunsten ihres Gemahls angezettelt, welche jedoch gänzlich gescheitert ist. Sie selbst ist unter Aufsicht gestellt, und wird stündlich in Semlin erwartet, wohin sie verbannt ist. Die unruhige Fürstin hätte keinen unglücklicheren Gedanken haben können, als in demselben Moment, wo sich eine türkische Armee an der Gränze sammelt, und die Besorgnisse von ganz Serbien erregt, in ihre eigene Familie und unter die einheimischen Parteien die Fackel der Zwietracht zu schleudern. Glücklicher Weise hat dieser tolle Versuch gerade das Gegentheil von Dem hervorgerufen, was er beabsichtigen mochte; die Parteien haben sich schnell vereinigt, und sämtliche Häufelührer sind festgenommen. Es scheint, daß der alte Fürst Milosch im Einverständnis mit der Verschwörung auf das Gelingen derselben rechnete; denn er verließ Bukarest schon zu Anfang des Monats Juni, und hielt sich, angeblich auf der Reise nach Wien begriffen, in der Nähe von Armeswar auf. In Konstantinopel scheint der russische Botschafter über die beabsichtigte Verschwörung Winke gehabt zu haben.

Baden.

† Karlsruhe, 14. Juli. Sr. Hoh. der Erb-Großherzog hat heute zum ersten Mal als Grenadierlieutenant die Wache bezogen. Eine große Menschenmasse war zusammengeströmt, um den Fürstensohn seine militärische Dienstpflicht üben zu sehen. — Der k. österr. Generalmajor und Präsident der Bundes-Militärkommission in Frankfurt, Frhr. v. Rodiczky, ist heute dahier eingetroffen und zur großherzogl. Tafel gezogen worden.